

"Dieser Nachmittag hat mich richtig aufgestellt"

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **75 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Dieser Nachmittag hat mich richtig aufgestellt»



«Die Sozialzeit muss unbedingt öffentlich ausgewiesen werden», betont Franz Kurzmeyer, nachdem er diese mit Anita Weibel ausgerechnet hat.

Text und Fotos
von Monika Fischer

Während der Aktionswoche von Pro Senectute Luzern zum Thema «Sozialzeit» wurde Ortsvertreterin Anita Weibel-Birrer, Willisau-Stadt, einen halben Tag von Dr. Franz Kurzmeyer, alt Stadtpräsident Luzern, begleitet.

Gespannte Erwartung in der Turmstube des Untertores Willisau: Dieser spezielle Rahmen für die obligate Sitzung des Leitungsteams «Alter mit Zukunft» wurde wegen des 20jährigen Bestehens und des «hohen Besuches» ausgesucht. Mit der akademischen Verspätung von einer Viertelstunde treffen die Vorsitzende und ihr prominenter Begleiter nach dem gemeinsamen Mittagessen endlich ein. Anita Weibel entschuldigt sich, während Franz Kurzmeyer den Raum vom ersten Moment an mit seiner gewinnenden Herzlichkeit füllt.

Gemeinsam statt einsam

Anita Weibel zeigt auf, dass «Alter mit Zukunft» aus der Idee entstanden ist, Seniorinnen und Senioren ein attraktives Programm unter dem Motto «gemeinsam statt einsam» anzubieten. Nachdem sie ihren dicken blauen Ordner aufgeschlagen hat, wickelt sie die einzelnen Traktanden zielstrebig ab. Xaver Rüttimann berichtet über den Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren, der guten Anklang findet. Werner Disler erzählt von der letzten der monatlichen Wanderungen, an der sich 30 Personen in zwei Gruppen beteiligten. Die rege Diskussion dreht sich um die Frage, was mit den Wanderungen überhaupt erreicht werden soll. Die Organisatoren möchten einerseits die unterschiedlichen Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren aufnehmen. Andererseits ist es ihr Anliegen, dass die beim Wandern geknüpften Kontakte auch im Alltag weiterbestehen. Anita Weibel lässt das Gespräch laufen, fasst zusammen und führt durch die weiteren Traktanden: den Männerkochkurs, den Kurs für Trockenarrangements sowie den Vorschlag für einen Porzellan-Malkurs anstelle des geplanten Töpferkurses. Toni Räber von der Beratungsstelle Pro

Senectute stellt Fragen nach der Finanzierung und macht da und dort grundlegende Bemerkungen. Auf die Frage, wer die Anmeldungen entgegennehmen soll, ertönt im Chor die Telefonnummer der Vorsitzenden.

Alter – goldene Zeit?

Franz Kurzmeyer hört interessiert zu, lächelt da und dort zustimmend, blättert in Unterlagen, macht Notizen. Bei der Diskussion um die von Pfarrer Adolf Fuchs vorgeschlagenen Vortragsthemen beteiligt auch er sich. «Warum nicht «Alter – goldene Zeit?»» schlägt er anstelle des nicht befriedigenden «Das goldene Zeitalter beginnt mit 65» vor. Da sich die Anwesenden auf keinen der Vorschläge einigen können, meint Anita Weibel: «Ich werde mit Pfarrer Fuchs reden und ihm die Wahl des Titels überlassen. Er wird bestimmt den richtigen Weg finden.»

Alle sind aufgerufen, ihren Beitrag zu leisten

Bevor sich die Versammlung nach der offiziellen Sitzung Kaffee und Kuchen zuwendet, verlangt der Gast das Wort. Beeindruckt von der Arbeit der Selbsthilfegruppe weist er darauf hin, wie sehr sich die Zeit verändert habe. So werde der Ruf nach Kürzungen im Sozialbereich immer lauter, weil sich der Sozialstaat Schweiz nicht mehr in der bisherigen Form finanzieren lasse. Franz Kurzmeyer betont: «Unser Wohlfahrtsstaat kann nur dann aufrechterhalten werden, wenn alle sich engagieren und der Allgemeinheit einen Teil ihrer Zeit als Sozialzeit zur Verfügung stellen.» Besonders wichtig sei dies in der Altersarbeit, wo die Bedürfnisse der alten Menschen nicht mehr einfach akzeptiert werden. Vielmehr werde das Alter als Kostenfaktor wahrgenommen und zunehmend negativ bewertet. Deshalb sei es enorm wichtig, dass sich die Seniorinnen und Senioren in Selbsthilfegruppen organi-

sieren und freiwillige Arbeiten übernehmen, die nicht von Profis geleistet werden müssen. Wenn sich rüstige Seniorinnen und Senioren in irgendwelcher Art freiwillig für Hochbetagte einsetzen, bedeute dies für den Staat eine riesige Entlastung.

Die Sozialzeit öffentlich machen

Franz Kurzmeyer hebt hervor, dass diese freiwilligen Leistungen unbedingt öffentlich gemacht werden müssen. So hat er beim Mittagessen die Zeit zusammengerechnet, die Anita Weibel als Ortsvertreterin von Pro Senectute, als Vorsitzende von «Alter mit Zukunft» und für das Altersturnen freiwillig aufwendet. Dabei ist er auf stolze 440 Stunden jährlich gekommen, was rund 25% eines Vollpensums entspreche. «Die Freiwilligenarbeit in allen Bereichen muss unbedingt als Sozialzeit ausgewiesen und öffentlich anerkannt werden», betont Franz Kurzmeyer. Als Anreiz für die gesellschaftlich notwendige Freiwilligenarbeit müsse vom Bund ebenfalls nach Modellen einer Abgeltung, z.B. bei den Steuern oder Sozialversicherungen, gesucht werden. Gleichzeitig schränkt er ein: «Wo die Freiwilligenarbeit allerdings das Ausmass eines Teilpensum annimmt, muss von den Institutionen eine Entlohnung ins Auge gefasst werden, wenn Menschen auf ein Einkommen angewiesen sind.» Nebenbei verweist er auf seine eigene Sozialzeit, die seit seinem Rücktritt als Stadtpräsident insgesamt rund ein Drittel eines Vollpensums betrage.



Offenheit für die Befindlichkeit und Anliegen der Seniorinnen und Senioren: hier in der Stube von Frau Isch.

Ein tragfähiges Netz

Es gehört zu den Aufgaben von Anita Weibel als Ortsvertreterin, den 75jährigen in ihrem Einzugsgebiet persönlich zu gratulieren und ebenfalls all jene Seniorinnen und Senioren, die krank oder isoliert sind, mindestens einmal jährlich zu besuchen. Dabei bietet sich Gelegenheit, allfällige Anliegen und Nöte aufzunehmen, direkt anzugehen oder weiterzuleiten. Die Ortsvertreterinnen und Ortsvertreter bilden so in den einzelnen Gemeinden ein tragfähiges soziales Netz für die Betagten.

Kontakte gegen die Isolation

An diesem Nachmittag hat Anita Weibel zwei Besuche auf dem Programm. Frau Isch freut sich sichtlich, bedauert

aber, dass ihr Mann im Bett liegt. Die kleine, feingliedrige Frau erzählt, dass er seit kurzem voll pflegebedürftig ist. Sie muss ihn aufnehmen, waschen, anziehen, ihm das Essen eingeben. Zweimal wöchentlich wird sie durch die Spitex entlastet. Anita Weibel fragt, ob sie zurechtkomme oder allenfalls weitere Hilfe brauche. Frau Isch verneint mit dem Hinweis, dass ihr der Sohn bei den schweren Einkäufen behilflich sei. Franz Kurzmeyer erkundigt sich, ob sie ihren Mann nicht vorübergehend ins Heim geben wolle, um sich etwas erholen zu können. Die rüstige Seniorin wehrt lächelnd ab: «Ich hätte lange Zeit nach ihm. Zudem gibt es tagsüber immer wieder Gelegenheiten, mich zu erholen, zum Beispiel dann, wenn wir zusammen jassen, was mindestens viermal täglich vorkommt.» – «Sie sind eine ganz wunderbare Frau», meint der Altstapi mit einer herzlichen Geste.

Der nächste Besuch gilt dem 75jährigen Fritz Fischer und seiner Frau. Die beiden kennen Anita Weibel seit langem und sind deshalb rasch in ein intensives Gespräch vertieft. Es dreht sich um die bald ausgeheilte Infektion an der Zehe des Jubilars, um die Familie, die Vergangenheit ...

Eigentlich hätte Franz Kurzmeyer gerne noch beim Seniorenturnen hineingeschaut, was sich aus terminlichen Gründen nicht vereinbaren liess. Herzlich verabschiedet er sich deshalb mit den Worten: «Ich bin glücklich. Dieser Nachmittag in Willisau hat mich richtig aufgestellt.»



Zum 75. Geburtstag erhält Fritz Fischer Besuch und ein Geschenk von Pro Senectute.